

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 45

Artikel: Hass
Autor: Odermatt, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haß

Novelle von Franz Odermatt

Im Vestibül des vornehmen alten Gerichtsgebäudes warteten die Parteien und die Anwälte auf das Urteil. Der Kläger war ein abgezehrter Mann, die roten Ränder um die Augen waren der einzige Farbton in seinem Gesicht. Die Lippen waren gelblich und wie eingeschlottet. Die blassen Hände hatte er auf seine Knie gelegt, die skelettartigen Finger auf der abgetragenen Hose ausgebreitet. Sie zitterten vor Aufregung. Neben ihm saß sein Kronzeuge. Um das innere und äußere Elend des Klägers durch die Gegenüberstellung des andern Extrems recht eindrücklich darzustellen, war er ein Mann von 25 Jahren und hätte jedem Plakatzeichner zum Modell der Gesundheit, Kraft und des heiteren Lebenswillens dienen können. Linker Hand der geschnitzten eichen Doppeltüre wartete der Beklagte. Der Mann hatte einen Kopf wie ein strohgeflochtener Bienenkorb, eine Glatze, große Augen, aber wie die Mondscheibe bei Taghelle, und schwammige Lippen, deren Blässe von roten Zickzackzeichnungen unterbrochen war, ein rundes Bäumlein und kurze, für die Last des Oberkörpers zu schwache Beine, die aber in weiten Hosenstößen steckten. Er schwitzte, obwohl es gar nicht heiß war. Die beiden Anwälte spazierten nebeneinander über die Sandsteinfliesen hin und her und wälzten eine mit dem Fall nicht in Verbindung stehende juristische Frage herum.

Der Anwalt des Klägers sagte, als er bemerkte, wie dieser den freundschaftlichen Verkehr mit dem Gegner mißbilligte, aufmunternd zu seinem Klienten:

«Habe ich es euch nicht gesagt: Eine harte Nuß für den Richter. Aber es gibt nichts anderes, sie müssen durch das Loch hindurch, welches wir ihnen gezeigt!»

Der beklagte Anwalt meinte darauf, als er wieder bei seinem Klienten vorbeischnitt:

«Da möchte ja ein Roß lachen! So klar wie zwei mal zwei vier und da drinnen zerren sie seit einer Stunde daran herum.»

Die Türe war aufgestoßen, ein Weib in weiß-rotem Mantel lud die Parteien und Advokaten zur Urteilsverkündung ein.

Der Präsident setzte die Brille auf die Nase und begann zu lesen:

«Das Rechtsbegehren des Klägers, der Beklagte sei der Verleumdung schuldig zu erklären, wird gutgeheißen. Sein Begehren aber um eine Entschädigung von Fr. 2000.— und Publikation im «Ratgeber von Staat» abgewiesen, weil er den Beklagten zur Verleumdung provoziert hat. Jede Partei trägt ihre Kosten und je zur Hälfte die des gesetzlichen Verfahrens.»

«Du meineidiger, ehrvergessener Lügner und Verleumder», unterbrach der Magere den Richter und schüttelte die Faust. Aber in dieser Gebärde zitterte eine hilflose, ohnmächtige, doch verbissene Wut. Es fuhr den Richtern durch Mark und Bein, als der krankhaft aufgeregte Mann die Zähne knirschend aufeinanderbiß.

«Du geldgieriger, geiziger Hungerleider, du Rappenspalter... du, der sich um einen roten Rappen durch das Hintere stechen ließe! Keinen Centime zahle ich dir, keinen Rappen. Wünsche dir nichts und gebe dir nichts.» Dann strich er sein rundes Bäumlein und höhnte den Magern: «Selber essen macht feiß!»

In diesem Augenblick fühlte Mägerli ein höllisches Zucken und Brennen in den Gedärmen, wie schon einmal in den letzten Tagen. Das Ausspielen des wohlgenährten Leibes Bäckers und der Schmerz brachten ihn um die Besinnung. Er stürzte auf den Verhafteten los. Aber die Anwälte und der Weib teilten die zwei streitenden Hähne.

Sie waren seit zehn oder mehr Jahren verfeindet. Aus Kleinigkeiten. Keiner hätte sagen können, wann er den ersten giftigen Insektenstich empfing, der wie ein Geschwür weiter wucherte. Die Nachbarn sagten: «Sie werken einander zu Leid.» Richtig. Es war ihr Werk, ihr Sinnen. Den Feind zu ärgern, war jedem höchste Glückseligkeit.

In der folgenden Nacht befahl Karl Leonz Bäbler, den Beklagten, ein beängstigender Herzkrampf, eine Folge der Aufregung vom Nachmittag. Da er keine Familie hatte und sein Zustand bedenklich war, wurde er ins Spital verbracht... Ohne ja oder nein, wie ein Schlafwandler war er hierher gekommen und erwachte erst im Operations- und Untersuchungsraum des Oberarztes zum Bewußtsein, aber es war das Bewußtsein des nahen Todes... Angst war um ihn wie eine Nacht, er rief nach

seiner Haushälterin, aber sie war nicht da. «Sie habe es bei dem Gesunden schwer gehabt, dem Kranken möchte sie um kein Geld abwarten», sagte sie und überließ den Patienten fremder Hilfe. Als er sah, daß er allein war, rief er: «Bringt mich zu Menschen.» Und als er erkannte, wo er sich befand, verlangte er ein Bett im großen Schlafsaal. «Laßt mich nicht allein, allein mit dem Tod!»

Man legte den Herzkranken mit dem rassenden Atem zwischen einen Lahmen und einen Schwerhörigen.

Zwei Tage nach diesem Ereignis brachte der Krankenträger Mägerli ins Spital. Die Witwe, die bei ihm zur Miete wohnte, hatte schon tags zuvor gesagt, sie habe den ganzen Tag aus der untern Wohnung keinen Laut vernommen, wenn sie morgen wieder nichts höre, müsse sie doch schauen, ob ihm etwas zugestoßen sei; es wäre schon möglich, denn der dumme Rechtschneider habe ihn ganz verdreht. Für einen kranken Magen gibt es überhaupt kein ärgeres Gift als den Aeger. Sie glaubte, der Tod begegne ihr leibhaftig, als sie in Mägerlis Stube trat und er eben von der Ofenbank aufstand, um vorsichtig zu schauen, wer geklopft hatte. Er wehrte sich nicht, als sie ihm vorstellte, es gebe für ihn nichts anderes als das Spital. Eine Besserung vor dem Tode, dachte die erfahrene Frau, und ordnete den Transport sogleich an. Sie zwang ihm, um seinen Kräften etwas aufzuheben, eine halbe Tasse Milch mit Enziansschnaps auf. Die Medizin tat an ihm Wunder. Im Spital entschlüpfte er plötzlich den verwirrenden Fragen der Oberschwester. Zuerst wollte er wissen, wie viel es hier kostete.

«Mit Einzelzimmer sechs Franken, im großen Schlafsaal vier Franken.»

«Das ist aber meineid viel. Aber wenn nichts anderes zu machen ist, will ich ein Bett im großen Schlafsaal.»

Sein Nachbar trug eine weiße Binde um den Kopf. «Schädelbruch bei einer Automobilfahrt», erklärte die Schwester.

«Daran sterbe ich nicht», meinte Mägerli, der heute zum erstenmal Auto gefahren war.

«Wenn man mich fragen tät, sagte ich auch nein,» gab der junge Chauffeur zur Antwort und schloß wieder die Augen. Der Druck auf dem Hirn machte ihn müde und benommen.

«Es sind ruhige Patienten,» bemerkte die Schwester und entfernte sich, als sie bemerkte, daß Mägerli ihre Hilfe beim Ausziehen nicht wünschte.

«Wie ein espenses Laub bin ich,» seufzte er, lupfte die Obermatratze mit Mühe auf und schob seinen Geldbeutel unter. Dabei fiel ihm als fünfter in der langen Bettreihe Bäbler in die Augen, der unter der Decke eine Wendung machte und dessen Bett wie eine kleine weiße Wolke über diesem irdischen Jammertal sich auftürmte.

«Ist die Mastsau auch da?» rief Mägerli über drei Betten hinweg zu Bäbler hinüber.

Bäbler kehrte ihm unter gewollter Hervorkehrung des beleibten Hinterteils den Rücken. Aber der Chauffeur schlug im Fieber mit der Faust gegen die Wand. Bäbler erschrak darob heftig und machte sich unter der Decke klein. Am folgenden Tage erhob sich Mägerli und stetzte an seinem selbstgeschnittenen Haselstock in den Garten hinaus. Die Sonne vergoldete Baum und Strauch, die Vögel sangen und es war Blütezeit.

«Wenn ich aufstehe und etwas von der Sonne und der schönen Natur genießen könnte, ich wollte mich nicht reicher wünschen,» sagte Bäblers Bett Nachbar, der lahm war.

Berstend wie ein zusammenbrechender Mast erhob sich Bäbler, kleidete sich an und folgte Mägerli in den Garten.

«Mißgönnt mir die Sonne und die frische Luft,» redete Mägerli den Spitalgenossen an.

«Ja, und den satten Bauch, den du daheim zu geizig warst zu füllen, mißgönne ich dir auch.»

«Und wenn dich das Laster der Fraß- und Völlerei auch nur einen Tag vor dem Verfaulen im eigenen Fett bewahrt hätte, tät's mir zeit- und ewiglich leid.»

Da ihnen diese zarte Unterhaltung im Zimmer vor den Ohren der Spitalgenossen verboten wurde, bezeugten sie einander ihren Haß durch stumme Gebärden. In diesem Wettstreit war die wohlgenährte Leiblichkeit Bäblers im Vorteil. Im Spitalgarten konnten sie das Fleuret ihrer giftigen Spottnamen und Vergleiche ungehemmt zücken. Keinen litt es lange im Zimmer, wenn er den andern im Garten wußte. Täglich wiederholte sich dort

das Kreuzfeuer. Sie sannen auf die schlimmsten Spottnamen; jeder neue Einfall und jede Steigerung der Beschimpfung schien ihnen Goldes wert. Beide wußten, daß sie den Feind mit nichts so ärgern konnten, als wenn dieser glaubte, daß es dem andern besser gehe. Bäbler wagte sogar ab und zu einen Scherz mit der Schwester, die nicht ahnte, zu welcher schmerzlichen Verwunden ihre Heiterkeit mißbraucht wurde. — Dieses Vorspiegeln gesundheitlichen Wohlergehens, das diese beiden lebenden Leichen mit einer satanischen Wollust mimten, verlängerte durch die ungeheure Energie ihres Hasses ihre Lebensdauer. Bäblers Triumph, der einzige, mit dem er seinen Feind schlug, war das Essen. Die Spitalküche hatte keinen dankbareren Gast. Er rühmte die sorgfältige Zubereitung der Speisen, auch wenn es den Gourmand oft Ueberwindung kostete, ein Gericht, das er nicht liebte, herunterzuwürgen.

Auch Mägerli vermochte unter diesem Beispiel die Nahrungsaufnahme zu steigern. Einewäg blieb es sein größter Schmerz, den Sperberaugen Bäblers die Labung darzubieten, wie er lustlos und mit innerem Widerwillen aß und die Hälfte der Portion wieder hinaustragen lassen mußte. «Wo habt ihr diesen Lehm geholt? In der Roßweid? Zum Ziegelbrennen war er zu schlecht. Da setzt ihr mir davon vor... für fünf Franken Spitaltaxe im Tag,» hauchte er mit gebrochener Stimme die Schwester an.

«Eine Butterküche wie im Grand Hotel habt ihr, Schwester,» rief Bäbler herüber. Die Schwester, rein wie eine Lilie, geduldig, gütig, selbstlos, nicht nur für das Leben ihrer Pflegelinge, vielmehr noch für ihre Seele besorgt, hütete die Feinde vor jedem Zusammenstoß so viel sie vermochte, denn sie zuckte unter jeder Lästerung zusammen, als hätte sie einen Dolchstoß empfangen, überwand sich und legte oft ihre Hand auf die schwammigen Lippen Bäblers, wenn er losließ, oder senkte ihr Lächeln in das verrostete, schier leblose Gesicht Mägerlis.

Die Aerzte betrachteten sie mit dem Interesse des Seelenforschers als ein seltenes Phänomen, als wissenschaftlichen Einzelfall. Darum trennten sie die beiden Todfeinde nicht. Sie beide verdankten ihr Leben nur mehr dem Zufall, der sie im gleichen Hause aneinander ihren Haß täglich neu entzündete und der in das Spritzlämplein ihres verlöschenden Lebens einen Tropfen brennender Flüssigkeit träufelte.

Mägerli, der seit zehn Jahren aus Geiz nie satt gegessen hatte, unterernährt und blutarm und nun von einem Krebsleiden zum Hungertod verurteilt war, gab sich, als er in das Spital kam, noch eine Frist von zehn, ja höchstens vierzehn Tagen. Jetzt war er drei Wochen, vier Wochen da. Auch Bäbler erholte sich zum Schein. Der Haß schien den Blutlauf zu beherrschen und das Herz arbeitete ohne die langen, beängstigenden Pausen. Nicht jeden Tag wiederholte sich das Schauspiel zwischen ihnen, nein, es war niemals Wiederholung, jeden Tag wieder neu. In der stummen Gebärde spielten sie ihren Haß oft großartiger, ergreifender als unter dem lauten Ausbruch ihrer Flüche und Lästerungen. Wenn Mägerli am Bett Bäblers vorbeiging, dem, um seinen Atem kämpfend, Schweißtropfen auf der Stirne glänzten, spielte ein unbeschreiblich höhnisches, teuflisch herausforderndes Lächeln um seinen eingetrockneten Mund. Aus den kleinen, rotumrandeten Augen schossen, kaum sichtbar, kleine giftige Lichtstrahlen, die sich mit dem kalten Schweiß vollzogen wie Blutegel. Oftmals hatte Bäbler die Beherrschung, daß er den Feind nicht anschaute, oftmals aber riß er ihm damit die Nerven aus dem Leibe und Bäbler ballte die Faust und schüttelte sie, zeigte ihm die Zunge oder spuckte ihn an. Was tat dann Mägerli? Bald aus der kaum sichtbaren Öffnung des Mundes, bald aus den roten Augen spritzte er ihm das Gift seiner Verachtung entgegen. So klein die Dosis war, so scharf und sicher tödlich. Oder er brach über den Auswurf des Todeskandidaten laut in Lachen und höhnte Bäbler: «Danke, danke für diese Reliquie vom Friedhof deiner Fraß- und Völlerei!»

«Ich machte etwas aus meinem Leben, noch freue ich mich der Genüsse des Gaumens, wenn die Lust der Augen und des Blutes nicht mehr mag... Aber du! Der Geizteufel ließ dich nicht satt essen, alles versagtest du dir: Wein, Weib und Gesang, nur dem Klang der Goldstücke lauschest du. Wann dich der Teufel nicht vorher nimmt, kommen die Roten, hörst du, die Roten — und plündern dich aus!»

(Fortsetzung Seite 1430)

Die Helferin

ZU HAUSE

Wer bisher mit der Anschaffung einer Privatschreibmaschine noch zugewartet hat, kann jetzt ruhig zugreifen. Mehr als die schweizerische Präzisions-Kleinschreibmaschine „Hermes 2000“ bietet, wird nicht mehr geboten werden. Sämtliche Einrichtungen der großen Maschine sind in diesem tragbaren Modell vereinigt worden. Eine wunderschöne Schrift, ein absolut leiser Gang und unerreichte Form- und Farbenschönheit geben der „Hermes 2000“ das Gepräge des vornehmen Geschmacks. Ein bahnbrechender Verkaufspreis gestattet auch dem kleinen Mann, sich dieses Wunderwerk schweizerischer Feinmechanik anzuschaffen.

Wer die Besten gesehen hat, wird „Hermes 2000“ wählen. Verlangen Sie Prospekt J und Angabe des zuständigen Kantonsvertreters durch den Generalvertreter für die deutsche Schweiz:

**Hermes
2000**

AUGUST BAGGENSTOS

Zürich 1 IM „DU PONT“ · TELEPHON NR. 56.694

IST DENN DAS WIRKLICH NOTIG -

daß man sich gegen die Unfälle des täglichen Lebens versichert?

Diese Frage hört man so oft. Ja, verehrter Leser, es ist unbedingt ratsam, eine vorteilhafte Unfallversicherung abzuschließen, wenn man sich und seinen Lieben Sorgen und Notlage ersparen will.

Das Unfallrisiko ist in unserer schnelllebigen Zeit außerordentlich gewachsen. Durch unsere Versicherungs-Zeitschriften in freien Stunden und Conzett & Huber's Wochen-Blätter bieten wir eine Erwachsenen- und Kinder-Unfallversicherung, die äußerst vorteilhafte Bedingungen aufweist. Über eine Million Einwohner der Schweiz schenken unserer Versicherung das Vertrauen. Unsere Auszahlungen von **35 Millionen Franken** beweisen klar und eindeutig, daß das Vertrauen absolut begründet ist. Wir senden Ihnen gern unverbindlich und kostenlos Probehefte und beraten Sie unverbindlich. Senden Sie uns bitte untenstehenden Bon ein.

V. CONZETT & HUBER, MORGARTENSTR. 29, ZÜRICH

BON

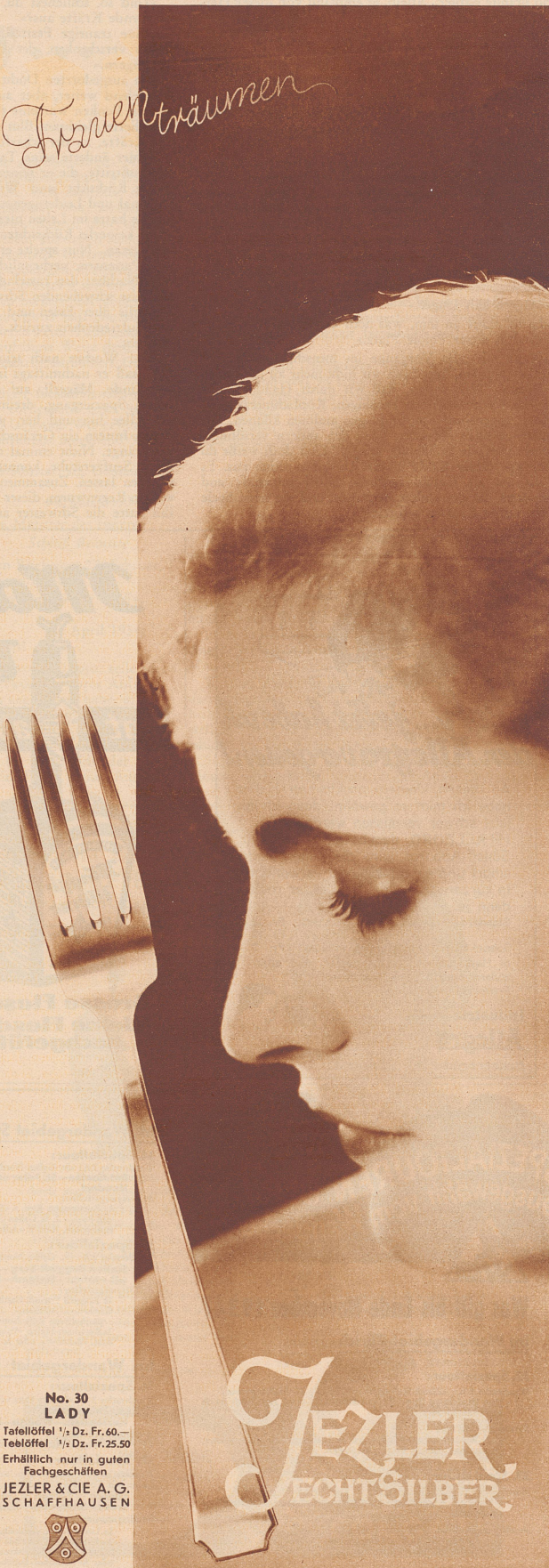
Senden Sie mir Probehefte der Zeitschrift in freien Stunden - Conzett & Huber's Wochen-Blätter

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____


Frauen träumen



**No. 30
LADY**

Tafellöffel 1/2 Dz. Fr. 60.-
Teelöffel 1/2 Dz. Fr. 25.50
Erhältlich nur in guten
Fachgeschäften
**JEZLER & CIE A. G.
SCHAFFHAUSEN**

**JEZLER
ECHT SILBER**



So prahlte Bähler. Allein, er empfand von dieser Herausforderung keine Genugtuung. Er büßte sein Schweben mit Krankheit und Tod. Wie viele der erlebten Genüsse gäbe er jetzt dahin für die Kraft, dem Todfeind eine Ohrfeige zu versetzen! ... Ja, schon eine Ohrfeige hätte ihn beglückt, als kleine Abschlagszahlung auf das lechzende Verlangen, den Satan niederzuschlagen.

«Wie ist dir auch, Bähler, bei deinem Leben? Man hört nachts die Leichengasse emporsteigen», revanchierte sich Mägerli.

Woher sie noch immer das Öl ihrer glimmenden, gäh aufzuckenden, verlöschenden Lebenskraft holten? Die Aerzte wetteten auf das längere Leben. Der Assistenzarzt schloß aus dem schwachen, aber regelmäßigen Puls Bählers noch auf ... «Fristen will ich nicht nennen, es kann zu einer ganz unerwarteten, schier wunderbaren Verlängerung führen», sagte er. «Erinnerst dich doch, welche Kapriolen sein Herz machte, als er eingeliefert wurde?»

«Mägerli hält länger.»

«Es ist nichts an ihm, was noch Leben wäre ... Blut? Es hätte in dieser Phiole Platz.»

«Wenn wir alle Vorgänge im menschlichen Körper erkennen würden, brauchten wir nicht mehr zu lernen, zu forschen ... Wir wissen, daß wir durch Handauflegen einen nervösen Menschen beruhigen, Kopfschmerzen beseitigen, angenehme Empfindungen auslösen können. Die Gegenwart eines Menschen kann den andern versöhnen, in eine ruhige Stimmung bringen. Und doch weißt du nichts von dieser Kraft in dir. Du gibst nichts aus. Es ist dir nur als Gefühl bewußte Hilfsbereitschaft und Teilnahme, die der andere empfindet und die seine Seele zu physischen Kräften projiziert.»

«Und so, schließest du, strahle auch der Haß lebensfördernde Kräfte aus?»

«Eine traurige Feststellung! — Die Liebe kann ein Leben verschonen, der Haß es um des Hasses willen verlängern.»

Am ausgedorrten Docht Mägerlis schwelgte das Lämpchen elend weiter, aber auch im scheinbar verlöschenden letzten Funken war eine tiefe, fressende Gier. Der Haß destillierte gleichsam Blut und Muskeln, den letzten Rest der Kräfte, zu der scharfen Essenz des Beleidigten.

Bähler änderte seine Taktik und holte die Kräfte für die Fußtritte, die er seinem Feinde versetzte, aus gesteigerter Rücksicht und Wohlwollen gegen die andern. Personal und Leidensgenossen. Der Egoist und alte Junggeselle hatte im Leben niemals auf guten Rat gehört und pflog keinerlei Rücksichten; was er tat, schien ihm immer wohlgetan. Nun spielte er die Rolle des geduligen, heiteren Patienten, verheimlichte seine Schmerzen, hielt vor dem Nachbar den rasselnden Atem zurück und zahlte der leise schwebenden Schwester jede brummige Gebärde Mägerlis über Essen und Schlafstelle mit einer lächelnden Zufriedenheit zurück. Dennoch ward er von Mägerli überlebt.

Fünf Wochen nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus saß er nachmittags im Garten auf der Bank unter der Linde. Mägerli, auf seinen Stock gestützt, machte seinen Spaziergang, dreimal rechts, dreimal links über die Allee hin und her, jedesmal an Bähler vorbei, in dessen Innern ein Geräusch war, als rieben sich alle Nervenstränge. Nicht einmal da, außerhalb der vier Wände dieser Seufzerstube, konnte er seinem Schmerz die Zügel schießen lassen. Zusammengezogen ist er auch und dünn wie ein Regenwurm, dieser Mägerli, aber er läuft doch und ihn hatte die Schwester auf diese Bank hinaus hängen

müssen. Gibt es denn keine Gerechtigkeit auf der Welt? ... Wenn er gewußt hätte, wie Mägerli, sobald er an Bähler vorbei war, die Hand auf die Magengegend drückte... Ein Feuer brannte in seinen Eingeweiden, das Elend saß ihm im Nacken, der Tod in den Knien. Vor den Augen seines Todesfeindes straffte er sich ein wenig. Ein anderer, der nicht mit sich genug beschäftigt gewesen wäre, hätte erkannt, daß er lag. Der Tod im Leib spielt nur mit dem Opfer blinde Kuh, nicht mit anderen Leuten.

Von der Ruhe Bählers genügte Mägerli die stumme Pantomime der Peinigung bald nicht mehr. Beim vierten Gang blieb er vor ihm stehen und sagte: «Es ist dir dienlich, daß die Sonne, wie es heißt, weit weg ist von hier und nicht weiß, wen sie bescheint: eine leere luftgefüllte Schweinsblase!»

Bähler riß Augen und Mund jäh auf, große, erschrockene, verlöschende Augen und der Mund ein dunkler Abgrund ... er krampfte die fleischigen, dicken Finger zusammen und streckte sie wieder ausgreifend auseinander, erhob den Arm und sank mit dem plumpen Leib und der rächend ausgestreckten Hand vornüber ... Die Schwester wollte doch Obacht halten und jetzt war sie nicht da. Ja, was sollte sie nun? Der Tod hielt ihn in den Armen.

Mit gespanntem Ausdruck, ohne eine Hand zu rühren, ohne nach Hilfe zu rufen, ohne daß das Ereignis seine kalte Seele berührte ... ohne daß der Tod des Todfeindes ihn zum Vergleiche von Bewegung, Wirkung, Schmerz und Erlösung seines eigenen Sterbens anregte, schaute Mägerli dem kurzen Todeskampf zu. Nach einer Weile kam einer der Aerzte und als er sah, daß der Dicke gestorben war, packte er Mägerli an einem Arm, stellte ihn aus dem Wege und sagte schneidend: «Euch holt er bald nach.»



Pech... jetzt habe ich den Allegro vergessen!

An diesen kleinen, praktischen Helfer habe ich mich so gewöhnt, dass ich ihn jetzt schwer vermissen werde. Mit **ALLEGRO**, dem bewährten schweiz. Schleif-Apparat, wird die Klinge haarscharf und ein ganzes Jahr verwendbar. In kürzerer Zeit sind Sie besser rasiert denn je.

Standard-Modelle: vernickelt Fr. 18.—
schwarz Fr. 12.—
Spezial-Modell, Reiseformat, vernickelt Fr. 7.—

In Messerschmiede-, Eisenwaren- und allen anderen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch:

Industrie A.-G. Allegro
Emmenbrücke 39 (Luzern)



Maggi's Würze

hat abgeschlagen!

Grosse Flasche Fr. 7.50
Kleine Flaschen nachgefüllt —55 —90



FÜR ÜBERSEE UND AUSLAND

können Sie Ihren Angehörigen und Bekannten keine größere Freude bereiten, als wenn Sie ihnen ein gediegen zusammengestelltes

WURSTPAKET

heute schon zustellen lassen, damit dasselbe rechtzeitig ankommt für

WEIHNACHTEN UND NEUJAHR

Auskunft erteilen Ihnen bereitwillig sämtliche Verkäuferinnen in allen Ruff-Filialen. Erfahrungsgemäße und prompte Bedienung sichern Ihnen zu

OTTO RUFF, ZÜRICH
WURST- UND KONSERVENFABRIK
TELEPHON 37.740



SPEZIALTOUREN DER ZJ
ausgewählt vom Wanderbund

Was gilt bis Ende November 1934?

Im Wandergebiet Zürich

32. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 30 (Halbtagestour).
Von Waldegg über Reppischterrasse und Jurablick nach dem Uetliberg

Bestätigungsstellen:
1. Waldegg, Rest. «Walderhu», 2a Uetliberg, Rest. «Uto-Kulm»;
oder 2b Uetliberg, Rest. «Uto-Staffel».

33. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 54 (Tagestour).
Ringlikon — Landikon — Erftenberg — Aesch — Islisberg — Hedingen

Bestätigungsstellen:
1. Landikon, Rest. z. «Metzgerstübli», 2. Aesch, Rest. «Landhus»,
3. Hedingen, Rest. z. «Sternen».

Im Wandergebiet St. Gallen

34. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 1 (Halbtagestour).
Rottmonten — St. Peter und Paul — Kronbühl — Guggelen — Neudorf

Bestätigungsstellen:
1a Rottmonten, Rest. z. «Sonnen»; oder 1b St. Gallen O. Rest. «Peter und Paul», 2. St. Gallen O. Rest. «Guggelen», 3. Neudorf (Tramendation), Rest. z. «Adler».

35. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 34 (Tagestour).
Station Roggwil-Berg — Schloß Mammertshofen — Roggwil — Arbon — St. Gallen — Horn — Rorschach

Bestätigungsstellen:
1a Roggwil Station, Gasthaus «Mammertshofen»; oder 1b Roggwil, Gasthaus z. «Ochsen», 2a Arbon, Rest. «Schiffhäuser», oder 2b «Alkoholreines Volkshaus»; oder 2c St. Gallen, Gasthaus «Sternen», 3a Rorschach-Hafen, «Bahnhof-Buffet» (ohne Tafel), oder 3b Hotel-Rest. «Bahnhof», oder 3c Café-Conditorei «Maurer» (ob der Post).

Im Wandergebiet Luzern

36. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 23 (teilweise in umgekehrter Richtung (Halbtagestour)).
Herfenstein — Weggis — Lüthelau — Vitznau

Bestätigungsstellen:
1. Weggis, Hotel-Rest. «Viktoria», 2. Vitznau, Hotel-Rest. «Rigi».

37. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 13 (Tagestour) teilweise kombiniert mit Tour Nr. 12 und Tour Nr. 13b.
Luzern — Ebikon — Göthental — Udligenswil — Michelskreuz — Steinhölz — Rothkreuz

Bestätigungsstellen:
1a Luzern, Rest. «Schloßberg»; oder 1b Ebikon, Rest. z. «Bahnhof», 2a Udligenswil, Gasthof und Pension «Engel»; oder 2b Michelskreuz, Rest. «Michelskreuz», 3a Rothkreuz, Hotel «Bauernhof»; oder 3b «Bahnhof-Buffet».

Im Wandergebiet Basel

38. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 2 (Halbtagestour).
Basel — St. Margarethenbrücke — Batterie — Bruderholz — Boltlingen — Binningen — Basel-Heulwege

Bestätigungsstellen:
1. Basel, Alkoholfrei, Café «Batterie», 2. Boltlingen, Gasthaus und Conditorei z. «Sonnen».

39. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 16 (Tagestour).
Zwingen — Dittingen — Blauenkamm — Nenzlingen — Pfeffingen — Aesch

Bestätigungsstellen:
1. Zwingen, Hotel «Bahnhof», 2. Nenzlingen, Rest. und Pension «Dunnach».

Im Wandergebiet Bern

40. Spezialtour:

Wanderatlas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 4 (Halbtagestour).
Bern (Bärengraben) — Bolligenallee — Bolligen — Schwandholz — Deifwil — Ostermündigen — Bern

Bestätigungsstellen:
1a Bern, Café «Bärengraben»; od. 1b Bolligen, Gasthof z. «Sternen»; od. 1c Rest.-Pens. «Brunnenhof», 2a Deifwil, Gasthof «Ziegelhüsi»; od. 2b Ostermündigen, Gasthof «Waldegg»; od. 2c Ostermündigen, Alkoholfrei, Rest. und Pension «Waldheim» (abseits der Route)

41. Spezialtour:

Wanderatlas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 6 komb. m. Tour Nr. 11 (Tagestour).
Bern (Burgernziel) — Wittigkofen — Gümligen — Amselberg — Ujlenberg — Deifwil — Gümligen — Gümligen

Bestätigungsstellen:
1. Bern (Burgernziel), Rest. «Burgernziel», 2. Deifwil, Gasthof «Ziegelhüsi», 3. Gümligen, Wirtschaft z. «Kreuz».